

mens war und jener für den vierten Band im 20. Jh. auf das kulturelle Leben konzentriert war, ergibt sich im Text – trotz ausgleichend gemeinter Übergänge – eine Verschiebung der Themenstellung. Unter Weglassung des Anmerkungsapparates sind diese Teile (bis S. 368) wissenschaftliche Darstellungen von bleibendem Wert, allerdings mit völlig unzureichenden Hinweisen auf weiterführende Literatur (S. 471).

Eine stärker polemische Ausrichtung ist in jenen Teilen des Buches festzustellen, die der Vf. über die politische Geschichte der Tschechoslowakei seit dem Ersten Weltkrieg anfügt, und erst hier wird stellenweise sichtbar, was er unter „sudetendeutscher“ Geschichtsbetrachtung versteht. Wie ein Leitmotiv wird schon bei der Betrachtung der Staatsgründung 1918 die Gestalt von Beneš eingeführt, dem er im wesentlichen die Schuld daran zuschreibt, daß das deutsch-tschechische Verhältnis im neuen Staat angeblich von Anfang an mehr oder weniger geplant auf die Vertreibung der Deutschen zulief (S. 380). Die „Märzgefallenen“ (Kaaden 1919), der tschechoslowakisch-sowjetische Vertrag von 1935, die Diskussionen in der tschechoslowakischen Emigration und schließlich die Vereinbarungen Beneš' mit den Kommunisten im Zweiten Weltkrieg sind dann die Pfeiler seiner Argumentation, die diese These stützen sollen. Dazwischen jedoch schildert er im wesentlichen korrekt, wenn auch nicht auf dem neuesten Diskussionsstand, die Erste Tschechoslowakische Republik, den Aufstieg Henleins und seiner Bewegung und schließlich pointiert das Verhältnis zwischen Beneš und den Vertretern der deutschen Demokraten im Exil (besonders auf Jaksch bezogen), wobei die Entwicklung im Protektorat viel zu kurz kommt. Wer andere Texte von P. kennt, wird leicht das „benešistische“ Leitmotiv wiedererkennen, aber im vorliegenden Zusammenhang hat der Vf. doch viele frühere Übertreibungen zurückgenommen (vgl. jedoch die „aggressive Schießpolitik“, S. 377, die „Racheinstinkte“, S. 463), ohne sich von seiner „Betroffenheit“ (S. 460) ganz lösen zu können oder zu wollen.

Der Benutzer sollte von diesem Werk jenen Teil als letzten lesen, der im allgemeinen auch als letzter geschrieben wird – die Einleitung. Darin geht P. von der Vorstellung der Geschichte als *magistra vitae* aus und versteht die böhmische Geschichte in einer essayhaften Betrachtung als europäisches Thema. Böhmen wird als ein Kernland Europas vorgestellt und als eine „genuin slawische Herrschaftsbildung“ (S. 16), und dadurch ergänzt der Vf. in sympathischer Weise das Rankesche Europabild um die slawische Komponente. Böhmen und das Römische Reich deutscher Nation sieht P. in ihrem Miteinander und in ihrem Spannungsverhältnis, und am Beispiel einer zweisprachigen einheitlichen Kultur ein Muster für die Zukunft anderer polyethnischen Staaten in der Welt. Selbst die Emigration als Phänomen der europäischen Geschichte wird in ihren positiven Seiten gewürdigt (S. 29f.) und so eine Brücke von Comenius zu den Emigrationen des 20. Jhs. geschlagen, zu denen ja auch die Vertreibung der Sudetendeutschen gehört. Liest man die Einleitung als letzten Teil des Buches, dann endet es mit einer versöhnlichen Zukunftsvision (S. 33).

Köln

Manfred Alexander

Vznik samostatného československého státu v roce 1918. Svědectví a dokumenty. [Die Entstehung des selbständigen tschechoslowakischen Staates im Jahr 1918. Zeugnisse und Dokumente.] Uspořádal, úvodní studii a komentáři opatřil Antonín Vaňek. Verlag Melantrich. Praha 1988. 583 S.

Der 70. Jahrestag der Staatsgründung war Anlaß für die Veröffentlichung der vorliegenden Dokumentensammlung, die nicht nur – wie der irreführende Titel vermuten ließe – die Entstehung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 zum Gegenstand hat, sondern die tschechische Geschichte bis zur Deklaration des böhmischen Landtags vom 22. August 1868 zurückverfolgt, andererseits die Entwicklung der Tschechoslowakei

bis zu ihrer Umwandlung in einen Bundesstaat 1968 fortführt, also volle hundert Jahre tschechischer Geschichte umfaßt.

Die annähernd hundert Dokumente und Zeugnisse (die z. T. gekürzt wiedergegeben werden) sind zu elf Kapiteln zusammengefaßt, beginnend mit einem Abschnitt über Entstehung und Ausgestaltung der Konzeption der tschechischen Frage in den Jahren 1848 bis 1914, über den Kampf um den Sinn der tschechischen Geschichte, den Neoslawismus, den Austromarxismus und die tschechische Frage während des Ersten Weltkriegs bis zu den Ereignissen des Oktober und November 1918.

Der zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Buches noch herrschenden „wissenschaftlichen Weltanschauung“ tragen insbesondere die Kapitel über die historische Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution für die Entstehung der Tschechoslowakei, über den Klassencharakter der Ersten Republik und über die Kommunisten als Erben der großen Traditionen des tschechischen Volkes Rechnung, ebenso die dem Buch auf den ersten 44 Seiten vorangestellten Zitate. Das letzte Kapitel über den Weg zur tschechoslowakischen Föderation enthält einige verfassungsgeschichtliche Dokumente, der hier abgedruckte Ausschnitt aus der Präambel zur Verfassung des Jahres 1960 ist heute nicht mehr geltendes Recht, er wurde durch Verfassungsgesetz vom 18. April 1990 aufgehoben.

Das Kernstück stellt die – in Einzelheiten nicht immer verlässliche – soziologische Untersuchung des Herausgebers über die Entwicklung und Ausgestaltung der Konzeption der tschechischen Frage im sozialpolitischen Denken der Jahre 1848 bis 1918 dar (S. 45–123). Die radikal-demokratische Richtung des Jahres 1848, die Vorstellungen der tschechischen National-Liberalen und die durch das Oktober-Diplom ausgelöste Wiederbelebung der böhmischen Staatsrechtsidee werden kurz dargestellt, dem kritischen Realismus und insbesondere den soziologischen Arbeiten Masaryks, der „neuen slawischen Politik“ Kramáfs und dem Austroslawismus breiter Raum gewidmet. Vor allem die Darstellung des Konflikts Masaryk – Kaizl und der Auseinandersetzung Masaryk – Pekař stellt eine gute Einführung in die im Dokumentenanhang wiedergegebenen Ausschnitte aus den Schriften dieser Autoren dar. Während die tschechisch-slowakische Frage eine ausführliche Darstellung erfährt, wird das Problem der deutschen Minderheit in den böhmischen Ländern kaum gestreift. Wo die Zugehörigkeit des tschechischen Siedlungsgebiets zu Österreich berührt wird, werden Stimmen nicht verschwiegen, die sich positiv über das Verhältnis zur Donaumonarchie äußern, etwa von Havlíček, Kramář, Kaizl, Masaryk oder Šmeral.

Es ist zu bedauern, daß das Personenregister lediglich diese Studie und nicht auch den Dokumententeil erschließt.

Linz

Helmut Slapnicka

Betty Miller Unterberger: The United States, Revolutionary Russia, and the Rise of Czechoslovakia. The University of North Carolina Press. Chapel Hill, London 1989. XIV, 463 S.

Das vorliegende Buch ist nach der Untersuchung von Gerburg Thunig-Nittner zum selben Thema (die aber so gut wie gar nicht von der Autorin rezipiert wurde!) ein auf breiter Quellenbasis ruhender und insofern verdienstvoller Anlauf, an die Stelle tschechoslowakischer patriotischer Legendenbildung über den angeblichen Heldenkampf der Legionäre die nüchterne und im Grunde trübe Wirklichkeit zu setzen. Die Vf.in ist detailgenau, ja detailversessen, und darin liegt sowohl die Stärke wie die Schwäche der Arbeit, denn über den in mehr als einer Beziehung unerquicklichen Katzbalgereien der tschechoslowakischen Legionäre mit den Bolschewiken, aber auch mit anderen Streitkräften kommt die eigentlich wichtige, nämlich politische Dimension